

für eine Zeit“ (41). Jene, welche erklären, die Zeit der Mission sei „jetzt zunächst abgeschlossen“, und die erste Aufgabe sei jetzt „die Sammlung der Christenheit auf Erden“, bekommen die entsprechende Antwort. Sehr genau sieht P. die Gefahren für „Brot für die Welt“, die Gefahren des Abgleitens ins Humanitäre, Propagandistische, in Machterweise, ins Politische, Wirtschaftliche. P. will die Grenzen beachtet wissen. In dem Beitrag „Das Leid in der Verkündigung“ von W. HELLINGER heißt es: „Das Heil kommt nicht von Indien“ (53) und wird offen auf das Versagen östlicher Religionen hingewiesen. Über die luth. Mission in Äthiopien berichtet H. ALBRECHT, über den großen Wandel in Tanganyika M. PÄTZIG, über die Mission in Südafrika H. RATHJE und über die luth. Mission in Neuguinea W. JACOBSEN. Nach J. nehmen die Christen in Neuguinea „von den alten Kirchen kein Geld an“ (84), weil sie um ihre Schwachheit wissen. Das Geld der Weissen wirke oft lähmend auf die eigene Aktivität. Auch der Beitrag über den Kargokult in Neuguinea von H. DOLLINGER sei erwähnt. Den Schluß bilden: Rundschauen, Literaturbericht, Statistik, Missionskonferenzen und Missionsanschriften. Die Verfasser wissen alle sehr wohl um die Schwierigkeiten, aber auch um die Wunder der Mission.

Thomas Ohm †

MARGULL, HANS-JOCHEN: *Aufbruch zur Zukunft*. Chiliastisch-messianische Bewegungen in Afrika und Südostasien (Missionswiss. Forschungen, Bd 1) Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, Gütersloh 1962. 127 S., Preis DM 16,80

Immer wieder ist es im Verlauf der Kirchengeschichte so gewesen, daß dort, wo die Verkündigung der Kirche vergessen hatte, den kommenden Herrn so anzusagen, daß die Menschen aufmerken und wachen, sich unterirdisch Sprengstoff eschatologischer Erwartungen ansammelte und eines Tages etwas hervorbrach, was man mit dem Ausdruck „chiliastisch“ zu bezeichnen pflegt: eine Perversion echter biblischer Verheißung. Der Hunger nach „neuem Leben“, den zu stillen Jesus gekommen ist und kommen wird, wird überall dort, wo es nicht gelingt, — sei es aus Trägheit, sei es aus falschem missionarischem Ansatz — das wahre Leben, das allein der Kirche anvertraut ist, zu übergehen, zu einem „Traum vom zukünftigen Leben“, zum Traum vom vollen Menschsein ohne Mühsal und Beladenheit, zum Traum einer paradiesischen Zukunft, einer „heilen, gesättigten Welt“ (17). MARGULL zeigt das an den aufbrechenden chiliastischen Strömungen im jetzigen Afrika und in Südostasien. Hier stehen Männer wie Simon Kimbargu, Matswa André und auch Frauen wie Angganita auf, bezeichnenderweise Menschen aus dem Raum der christlichen Mission, und beanspruchen, Kündler und Träger der Zukunft zu sein, der sie sich in Ekstase bemächtigen zu können meinen. Sie nennen sich nicht nur „Propheten“, „Wächter“ und „Könige“, sie beanspruchen geradezu, der wiedergekommenene Herr zu sein. Nur mit großer Erschütterung kann man dieses Buch lesen. Angerührt von dem Verlangen der Menschen, betroffen von Phänomenen wie Geisterfülltheit, Zungenreden, Prophetie, die lange nicht mehr in kirchlichen Gemeinden aufgetreten sind, entsetzt von dem, was aus christlicher Verkündigung gemacht wurde, — vor allem aber betroffen im eigenen Gewissen, wird man dieses Buch aus der Hand legen.

Das letzte Kapitel: „Zukunft als Zu-Kommen Gottes“ müßte sorgfältig von jedem, der Missionare auszubilden hat, durchgearbeitet werden. Es geht darum, daß wir wieder Kirche der Hoffnung werden, damit Gott und nicht der Mensch an das Ziel gelange, das nicht in irgendwelchen Besitztümern besteht, sondern in Ihm, dem wiederkommenden Herrn. Es gilt deutlich zu machen, daß „Christus

nicht wiederholbar, nicht zu ergänzen ist“ (121) durch etwa zeitgemäße Erwartungen oder Gedanken. Auch wenn hier zunächst die evangelischen Missionare und Missionswissenschaftler angesprochen sind, so mag doch ein katholisches Beispiel, das MARGULL anführt, die Bewegung Paliaus (Südostasien), besonders erschreckend für uns sein. Denn es gibt zu denken, daß die Lehre von der Ankunft des „carga“ ausgerechnet im Gebiet katholischer Missionen aufbrechen konnte. Vielleicht sollte man die Lehre von „Heilsgütern“ überprüfen, ob sie nicht vielleicht doch so dinglich dargestellt wurde, daß man darüber den kommenden Herrn selbst vergessen konnte?

Münster (11. 12. 62)

Helga Rusche

REGENSBURGER, ALOIS: *Sie nannten mich Donner*. 21 Jahre in China. Steyler Missionsverlag/Kaldenkirchen 1961, 285 S.

Jede Seite dieses Buches ist inhaltlich wertvoll und in schöner Sprache fesselnd geschrieben. Verfasser, ein Pater von Steyl, war von 1933 bis 1954 Missionar der Diözese Ichowfu in Südschantung. Er paßte sich von vornherein in Sprache, Denken und Lebensweise den Chinesen an, lernte sie darum wirklich kennen und lieben. Das Buch enthält gut ausgewählte Erlebnisse mit Heiden und Christen, mit Bauern und Gebildeten, Beamten und Soldaten der Nationalregierung, mit Räubern, Japanern und Kommunisten. Vor dem Leser leuchtet das Leitbild des tüchtigen, frommen Missionars auf, zumal nur Erlebnisse geschildert werden, in denen er sich bewährt. Über die Missionsarbeit selbst erfährt man fast nichts; aber die Umwelt, in der sie sich abspielt, wird gut verständlich. Sogar die Kommunisten und ihre Terrorherrschaft begreift man. Verfasser erwähnt einmal Bischöfe einer vom Papst getrennten Nationalkirche (S. 208), fügt aber später hinzu, er möchte den Stab nicht über sie brechen (S. 226). Solange sich diese Bischöfe selbst nicht frei äußern können, sollte man ihr Verhalten nicht verurteilen oder ernstlich beargwöhnen.

Kloster Reute (14. 3. 62)

P. Dr. Gonsalvus Walter OFM Cap.

RELIGIONSWISSENSCHAFT

BLOFELD, JOHN: *Rad des Lebens (The Wheel of Life)*. Erlebnisse eines westlichen Buddhisten. Dt. von Lorenz Richter u. Eva Grünert. Rascher/Zürich-Stuttgart 1961, XIII + 312 S. DM 25,60

Das Buch bietet keine eigentliche Bereicherung der wissenschaftlichen Kenntnis des Buddhismus. Sein Reiz liegt vielmehr in der Dialektik der Verkettung verschiedener Lebensäußerungen des chinesischen, mongolischen, thailändischen, indischen und tibetanischen Buddhismus der Vor-, Kriegs- und Nachkriegszeit mit dem geistig-religiösen Werdegang des Verf. Nach seinem Austritt aus der protestantischen Kirche und nach zwei Jahrzehnten „oftmals unterbrochener Versuche mit verschiedenen Schulen des Buddhismus und vielen Methoden“ — Vf. verbrachte u. a. neun Monate als Novize in einem Zen-Kloster — glaubt er auf Grund zahlreicher Hinweise auch „subtiler und mysteriöser Art“, sich zu einem besonderen Pfad innerhalb des tibetanischen Vajrayana entschließen zu sollen. Leider ist es Bl. weder gestattet, die Einzelheiten dieses Pfades zu enthüllen, noch fühlt er sich berechtigt, über die viele Stunden währende „besondere Einweihung in eine der Sgrolmaljank'-ü-Riten“ zu sprechen. Dafür bietet er dem Leser am Schluß seines Buches sein buddhistisches „Glaubensbekenntnis“ „als Ergebnis seiner Bemühungen und Meditationen auf Grund